

Eine Chemnitzer Sparkasse von 1930 und ein Amsterdamer Bankhaus von 1926 wurden neuen Nutzungen zugeführt. Bei beiden bleibt die äußere Erscheinung mit wenigen Zugaben so, wie sie war. Den Umbau des 1928 errichteten Bamberger Priesterseminars nimmt man nicht wahr.

Kunsthause im Bankhaus

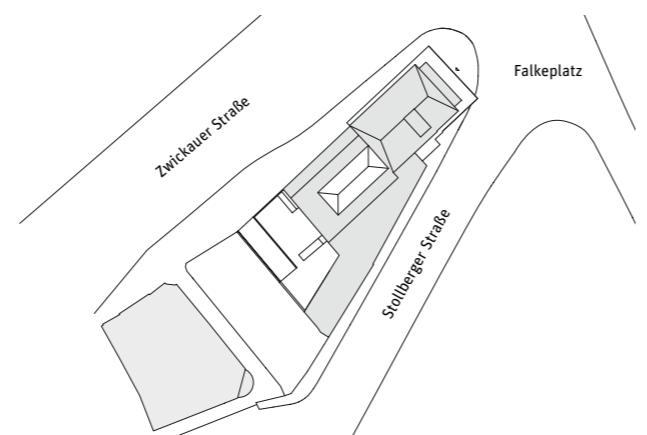
Sammlung Gunzenhauser Chemnitz: Volker Staab
Kritik: Hubertus Adam Fotos: Werner Huthmacher

Das Gebäude mit dem erhöhten Kopfbau entstand zwischen 1928 und 1930 am Falkeplatz südwestlich vom Stadtzentrum. In gläsernen Eingangsbereich des Museums befand sich früher eines der ersten deutschen Automatenrestaurants.

Lageplan im Maßstab 1:2000

Chemnitz ist unter den drei großen sächsischen Städten die mit den größten Strukturproblemen. Dresden als Regierungssitz und Leipzig als Messestadt konnten nach der Wende an ihre historische Bedeutung anknüpfen, was dem einstigen Zentrum der sächsischen Textilindustrie deutlich mehr Schwierigkeiten bereitet. Für die Stärkung des Standorts sind auch Kultureinrichtungen wichtig – einer der Hauptattraktoren ist die wiederhergestellte und museal genutzte Villa Esche von Henry van de Velde; das Landesmuseum für Archäologie soll künftig in Erich Mendelsohns früherem Kaufhaus Schocken sein Domizil erhalten, dem wichtigsten Zeugnis der klassischen Moderne in Chemnitz.

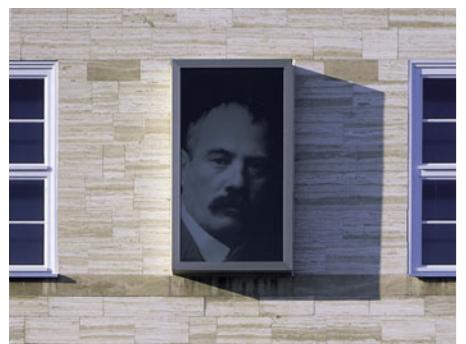
Zu den örtlichen Inkunabeln der Architektur des frühen 20. Jahrhunderts zählt auch das unmittelbar südwestlich des Innenstadtkerns gelegene Gebäude der Chemnitzer Sparkasse. Errichtet zwischen 1928 und 1930 nach Plänen des Stadtbaudirektors Fred Otto, besetzt es einen städtebaulich wirkungsvollen Ort zwischen den auseinanderdrifenden Ausfallstraßen Richtung Aue und Zwickau. Das mit Travertin verkleidete Volumen ist blockhaft ausgebildet: Zum Zentrum hin bildet ein siebengeschossiger Turm eine Dominante, daran schließt ein



viergeschossiger Baukörper an, der sich um einen Innenhof mit der Schalterhalle im Erdgeschoss gruppiert. Das unterste Geschoss mit seinen geschwungenen Glasfronten beherbergte ursprünglich ein Automatenrestaurant. Nach dem Auszug der Sparkasse 2003 hat das Gebäude – umgebaut von Volker Staab – als Museum für die Sammlung Gunzenhauser eine neue Funktion erhalten.

Seit längerem machen die örtlichen Kunstsammlungen unter der Leitung von Ingrid Mössinger durch spektakuläre Ausstellungen auf sich aufmerksam. Dass es der Direktorin vor fünf Jahren gelungen ist, die Sammlung Gunzenhauser aus München nach Chemnitz zu holen, kann als ihr bis dato größter Erfolg gelten. Alfred Gunzenhauser, 1926 in Heidenheim an der Brenz geboren, eröffnete 1964 in München eine Kunsthalle, hatte aber schon davor damit begonnen, privat Kunst zu sammeln. Dabei konzentrierte er sich auf den deutschen Expressionismus, die Malerei der Neuen Sachlichkeit sowie einzelne figurative Positionen der Kunst nach 1945. Die in eine Stiftung eingebrachte Sammlung, zuvor lediglich ohne den Namen ihres Besitzers bekannt, umfasst 2459 Arbeiten, wobei das Otto-Dix-Konvolut allein aus 290 Werken besteht.

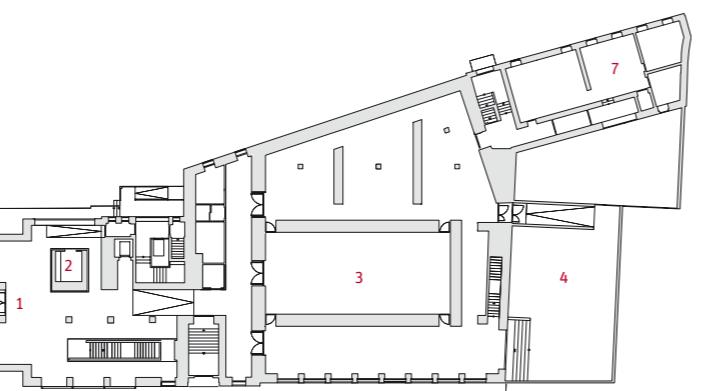
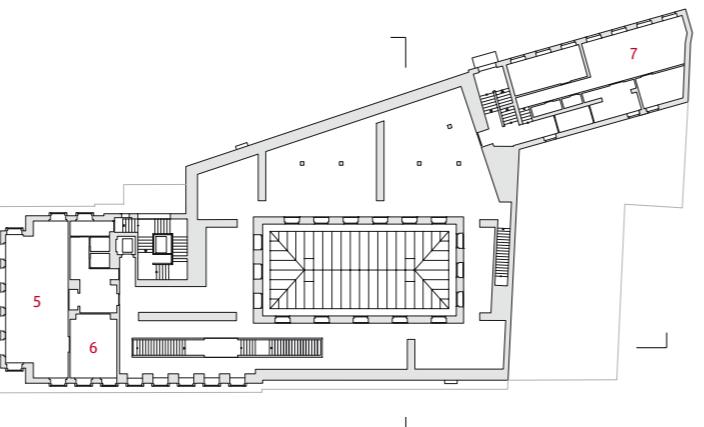
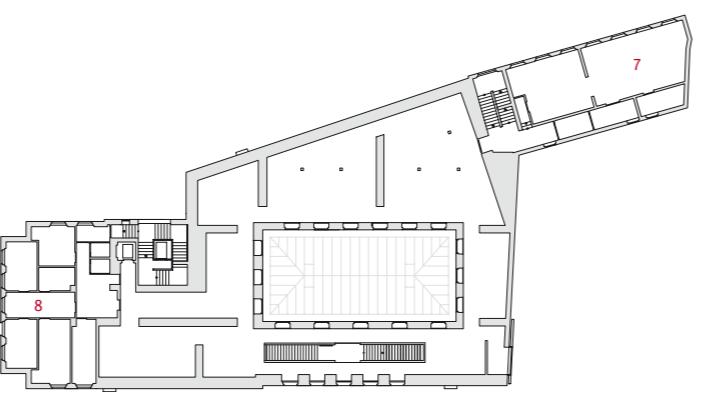
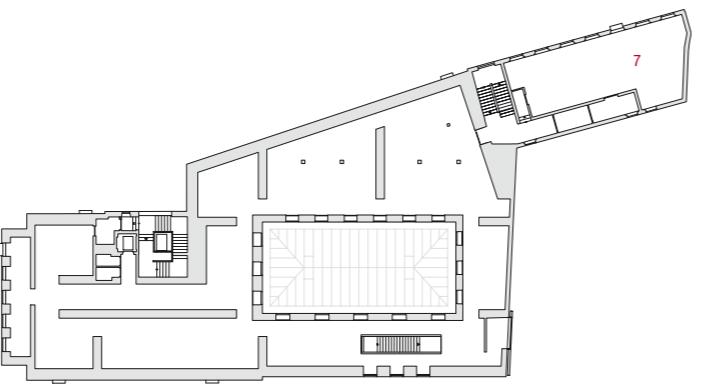
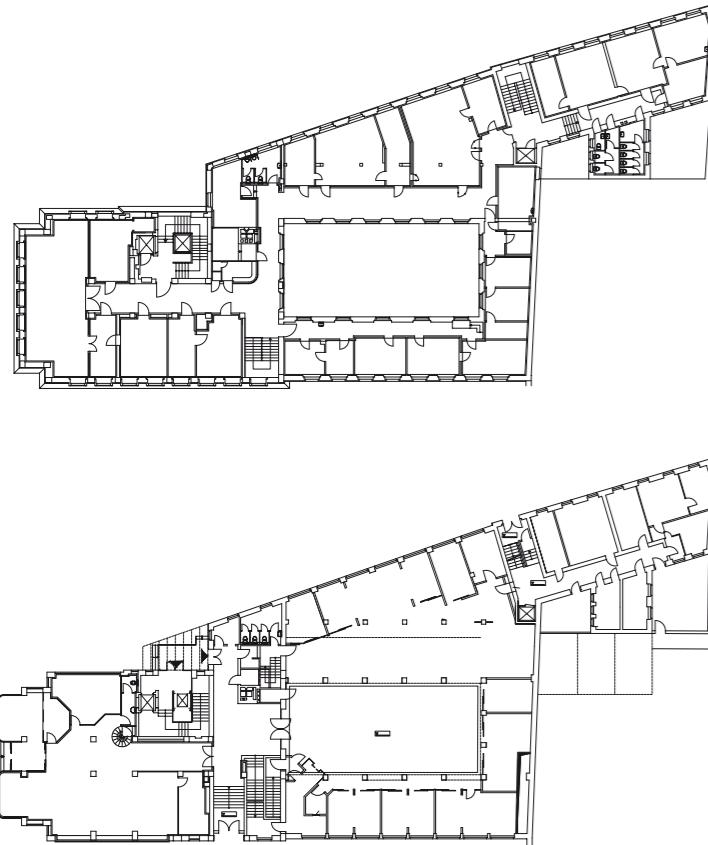




Der Vergleich mit den historischen Grundrisse macht die erheblichen Umbauten deutlich. Der Bau wurde zunächst auf die tragenden Teile und die Außenwände zurückgeführt. Links: eine der beleuchteten Vitrinen in den Fensteröffnungen mit dem Porträt von Lovis Corinth.

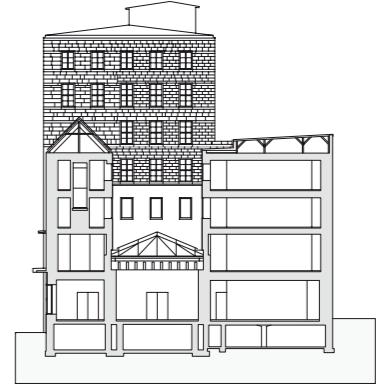
Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:750

- 1 Eingangshalle/ehem. Automatenrestaurant
- 2 Kassenmöbel
- 3 Wechselausstellung/ ehem. Kassenhalle
- 4 Skulpturenhof
- 5 Besprechungsraum
- 6 Bibliothek
- 7 Werkstatt/Depot
- 8 Verwaltung



Die Sammlung ergänzt sehr gut die städtischen Kunstbestände, die durch die Entartete-Kunst-Aktion der NS-Kulturpolitik 1000 Arbeiten verloren hatte. Und Chemnitz, wo Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel und der hier geborene Karl Schmidt-Rottluff zur Schule gingen, kann als adäquater Standort gelten. Für die Entscheidung des Sammlers und Stifters war am Ende das Angebot entscheidend, dass er im Sparkassengebäude ein eigenes Museum eingerichtet bekommt.

In einem unter sechs Architekturbüros ausgelobten Studienauftrag konnte sich 2005 Volker Staab durchsetzen. Der Berliner Architekt, in Museumsfragen erfahren, restaurierte die Außenhülle und führte das Innere des Gebäudes weitgehend auf die Tragstruktur zurück. Das Konzept der Intervention besteht in der Idee eines Hauses im Haus: Von innen wurden die Fassaden mit Leichtbauwänden abgeschottet, um Hängefläche zu gewinnen; Licht erhalten die Ausstellungssäle durch die – auch bei Dunkelheit erleuchteten – Fenster zum Innenhof. Staab gliederte die Raumstruktur in Säle von angenehmen Proportionen, auch wenn Stützen und abgewinkelte Raumkompartimente zeigen, dass es nicht ohne Problem ist, ein Bürogebäude in ein Museum umzuwandeln. Die Wände



Architekten
Staab Architekten, Berlin
Volker Staab, Alfred Nieuwenhuizen

Mitarbeiter
Madina v. Arnim (Projektleitung)
Alexander Böhme, Oliver Kampmann, Corinna Moesges, Jens Achermann, Stefan Ernst, Daniel Angly, Per Pedersen, Birgit Knicker, Daniela Krause, Manuela Jochheim, Uwe-Christian Metz, Franz Schommers, Gerd Eder, Patric Eckstein (Wettbewerb)

Örtliche Bauleitung
Söllner Architekten, Chemnitz
Oskar Söllner, Frank Kotzerke, Johann Göhler

Landschaftsarchitekten
Levin Monsigny, Berlin

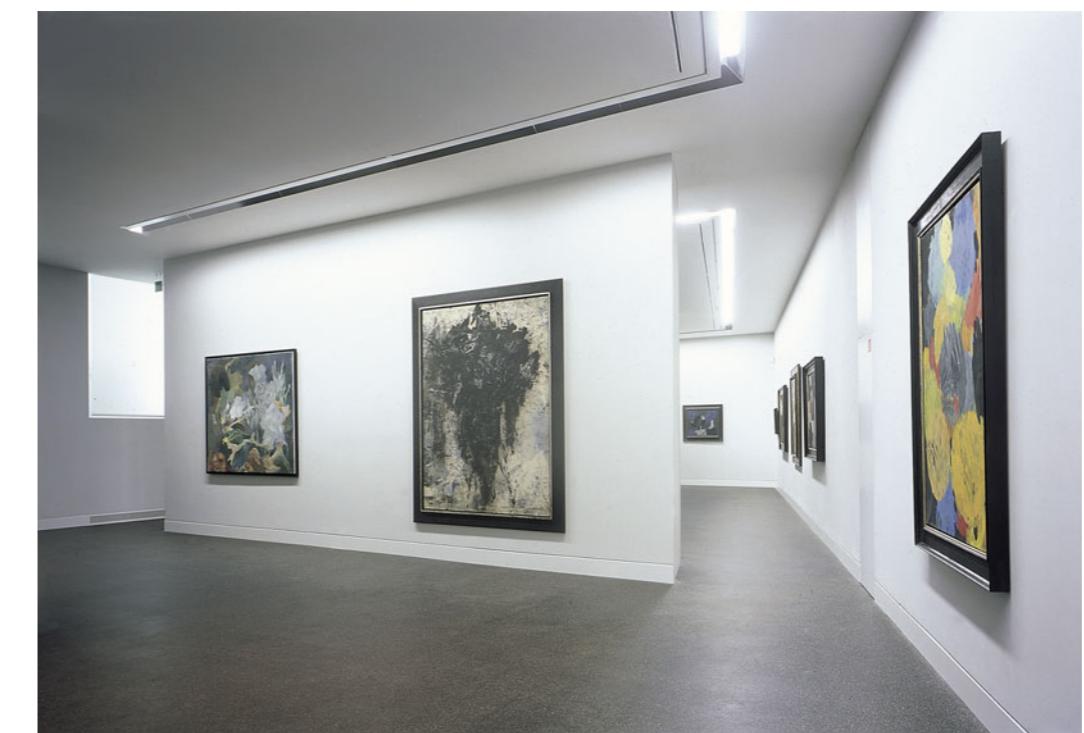
Bauherr
Stiftung Gunzenhauser, Chemnitz, vertreten durch Arge Tacke/Kny & Weber, Berlin





sind hellgrau und somit neutral gestrichen, der Boden besteht aus poliertem Asphalt mit Natursteinbeischlag, die Beleuchtung erfolgt über in die Decke eingelassene Leuchtstoffröhren, die so abgeblendet sind, dass sie nur die Wände erhellen, und akzentuierende Strahler. An zwei Stellen sind quasi zwischen der neuen und der eigentlichen Fassade kleine Räume entstanden, in denen die Besucher sich erholen und den Blick auf den Vorplatz oder auf die Rückseite samt Skulpturenpark genießen können. Architektonische Zurückhaltung ist oberstes Prinzip: Auffällig ist nur das innen rot gefasste Kaskadentreppenhaus, das in einem kontinuierlichen Lauf die vier Ausstellungsebenen miteinander verbindet.

Kurator Thomas Friedrich hat aus dem Gesamtbestand der Sammlung eine Auswahl von 300 Arbeiten getroffen, die dauerhaft im ersten bis dritten Obergeschoss zu sehen sind. Höhepunkt – im wahrsten Sinne des Wortes – ist die im obersten Geschoss ausgestellte (und zusammen mit Werken von Conrad Felixmüller präsentierte) Dix-Kollektion, die sämtliche Schaffensphasen des Künstlers umfasst: vom altmeisterlichen Selbstporträt des 21-Jährigen über die expressiven, fast futuristischen Kriegsgouachen und neusachlichen Porträts der zwanziger Jahre bis hin zum Spätwerk nach 1945. Die Geschosse darunter geben einen guten Überblick über die expressionistische und neusachliche Kunst: Vertreten ist neben den Künstlern der Brücke und des Blauen Reiters auch ein wenig Bekannter wie Helmut Kolle; besonders umfangreich ist der Bestand von Arbeiten Alexej von Jawlenskys. Malerei nach 1945 ist im ersten Obergeschoss und, als Wechselausstellung, auch in den Räumen um den für die Präsentation von größeren Formaten und zugleich als Veranstaltungssaal dienenden Lichthof des früheren Kassensaals ausgestellt.



Der knapp bemessene Skulpturenhof ist von Betonmauern umgeben. Der Freibereich steht in Beziehung mit den zwei neuen Öffnungen an der Brandwand. Mit dem Hof und den Schaufenstern, die den Ausstellungsflächen Weite geben, wird die Rückseite des Gebäudes aufgewertet.

Innen wurde das Gebäude weitgehend neu konzipiert. Der zentrale Innenhof (ehemalige Kassenhalle) wurde im Erdgeschoss mit der Lichtdecke wieder hergestellt. Er dient für Wechselausstellungen und Veranstaltungen. Die Lichtplanung stammt von der Licht Kunst Licht AG, Berlin.



Im großzügig verglasten Foyer heben sich zwei rote Einbauten deutlich hervor: das Kassenmöbel und der Eingang zur Treppe. Dieser Zugang erhält eine besondere Bedeutung, da im Foyer eine Treppenabfolge mit Zwischenpodesten durch das Gebäude beginnt. Sie endet etwas begrenzt im 3. Obergeschoss. Durch transluzente Verkleidungen gelangt blendfreies Tageslicht in die Räume.

Schnitt im Maßstab 1:750

